Sonntag, 11.10.2026 (28. Sonntag im Lesejahr A)
Kath. Kirchengemeinde Freiburg – Pfarrer Siegfried Huber

Predigt

Gestern Abend haben wir in der Kirche Maria Hilf einen internationalen Gottesdienst gefeiert. Beteiligt waren die verschiedenen katholischen muttersprachlichen Gemeinden in Freiburg. Mindestens zehn verschiedene Sprachen waren im Gottesdienst zu hören – und natürlich wurde anschließend genauso international im Gemeindesaal weitergefeiert.
Einmal im Jahr kommen wir so zusammen, und es greift immer mehr ineinander. Man lernt sich kennen und schätzen. Begeisternd ist es, wenn die Ordensschwestern aus Burundi Musik machen oder die madagassische Gemeinde singt. Eindrücklich wird es, wenn der Chor der ukrainisch-katholischen Gemeinde Lieder vorträgt oder das Vaterunser in der Muttersprache Jesu, auf Aramäisch, zu hören ist.

Feste bringen Menschen zusammen und erzeugen gute Stimmung. Musik, Tanz, Essen und Getränke, viele Gespräche, notfalls mit Händen und Füßen – das alles gehört dazu.
Große Feste sind in der Bibel immer wieder eine Allegorie für die Freude, die Gott uns bereiten will. Der Prophet Jesaja spricht vom Festmahl der Völker auf dem Zionsberg. Zion ist der Ort des Tempels in Jerusalem, der Ort der Begegnung von Gott und Mensch – und das Symbol für das himmlische Jerusalem. Die Völker kommen dort zusammen, Gott nimmt alles Schwere von ihnen, er wischt die Tränen ab. (Jesaja 25,6-10a).

Was für ein wunderbares Bild in einer Welt, die von Krieg und Gewalt geprägt ist. Wenn wir in die Herkunftsländer der Menschen des internationalen Gottesdienstes schauen, dann wird mir klar, mit welchen Sorgen und Belastungen viele leben müssen:
Wie geht es den Menschen der ukrainischen Gemeinde? Was geht den Mitgliedern der aramäischen Gemeinde durch den Kopf, die aus dem Libanon, aus Palästina und Israel, aus dem Jemen oder Arabien kommen? Nigeria und Kongo mit Konflikten, die wir selten auf unserem mitteleuropäischen Schirm haben. Madagaskar mit extremen Herausforderungen für die Bevölkerung. Vieles andere könnte man noch aufzählen.

Und in Deutschland haben wir verstörende Wahlergebnisse. Extreme Parteien gelangen in die Parlamente und erzielen Mehrheiten. Das bringt viele Menschen in neue Angst und Unsicherheit.

Dagegen das Festmahl der Völker auf dem Zion, ein Gott, der Tränen abwischt. Ein Fest der Gemeinsamkeit, nicht des Gegeneinanders; ein Fest der Versöhnung und des Friedens, nicht des Hasses und der Unterdrückung. Gott will uns dieses Fest bereiten; er gibt uns eine Hoffnung, die über unsere eigene Kraft hinausgeht.

Von einem weiteren Fest wird in den biblischen Texten dieses Sonntags erzählt: Der König richtet die Hochzeit seines Sohnes aus; die erst-eingeladenen Gäste kommen

nicht, und so wird der Saal mit anderen Menschen gefüllt, um die Hochzeit eben mit anderen schön und würdig zu feiern.
Doch ein Gast weiß sich nicht zu benehmen. Er hatte es nicht nötig, sich schön anzuziehen, sondern er beschädigt die Feier mit seiner Alltagskleidung. (Matthäus 22,1-14).

Jesus bringt da noch einen anderen Gedanken ins Spiel: Zwar will Gott uns dieses Fest bereiten – im Gleichnis dürfen wir im König durchaus Gott gemeint wissen – aber es braucht auch die Bereitschaft der Menschen, sich auf dieses Fest einzulassen. Das Fest Gottes ist nicht im Vorbeigehen zu haben, sondern man muss sich dafür vorbereiten, wirklich feiern wollen.

Die fehlende Festtagskleidung des einen Gastes im Gleichnis steht gewiss nicht so sehr für die Frage der Mode, sondern für die innere Verfassung, mit der jemand der Fest-Einladung Gottes folgt.
Christliche Religion ist nicht einfach ein Lifestyle – etwas, was ich als nettes Accessoire mit mir trage, wenn es sich gerade gut macht: der Rosenkranz am Rückspiegel im Auto, das Kreuzkettchen um den Hals oder eine Tätowierung. Sondern christlicher Glaube ist etwas, was mich als Mensch ganz und gar vereinnahmt: in meiner Denkweise, in meinen Grundhaltungen, in meinem Vertrauen. In der Theologie / Philosophie spricht man dann davon, dass Glaube „existentiell“ wird.

Ich verstehe Jesus so, dass er mit seinem Gleichnis darauf hinweist: Gott lädt alle Menschen zu seinem Fest ein, und diese Einladung an alle ist sehr ernst gemeint. Aber nur weil alle eingeladen sind, wird dadurch das Fest nicht beliebig und zur Gaudi, sondern bedarf eines ernsten Umgangs durch die Gäste.
Wir alle sind von Gott eingeladen in die Glaubensgemeinschaft, in die Kirche, in das Reich Gottes. Gott will uns die Kraft geben, dass sich mit unserem Zutun erfüllt, was der Prophet Jesaja ankündigt: das Fest des großen Völkerfriedens, das Fest ohne Tränen.
Doch die Einladung fordert auch heraus: sich persönlich einzulassen auf Gott und auf die Glaubensgemeinschaft. Meinen Teil beizutragen, mich zu engagieren, so gut es eben geht.

Gestern Abend hat sich die Vielfalt gezeigt, wie wir unseren Glauben im Gottesdienst feiern können. Und genauso verschieden und vielfältig sind die Anlässe, bei denen es auch auf unser Mitwirken ankommt, damit die Einladung Gottes zu einem wirklichen Fest werden kann. Amen.